

LATEINISCHE ENTLEHNUNGEN DIE IN DER RUMÄNISCHEN SPRACHE DURCH DIE DEUTSCHE SPRACHE EINGEDRUNGEN SIND**LATIN LANGUAGE BORROWINGS PERMEATED INTO THE ROMANIAN LANGUAGE THROUGH THE AGENCY OF THE GERMAN LANGUAGE****ÎMPRUMUTURI DIN LIMBA LATINĂ PĂTRUNSE ÎN LIMBA ROMÂNĂ PRIN INTERMEDIUL LIMBII GERMANE****Teodora Rodica BIRIȘ****Univesitatea de Vest Vasile Goldiș, B-dul Revolutiei nr. 81, Arad, Rumänien, birisrodica@yahoo.com****Abstract**

In this article, I have researched the Latin borrowings that have entered the Romanian language through the German and Hungarian languages. These borrowings constitute a complex image of the linguistic interferences form de lexical – semantic field.

The Romanian language is a “hospitable” language, which easily assimilates borrowings from other languages, and one of its main features is the ease with which it absorbs Latin neologisms, especially at the end of the 18th and the beginning of the 19th centuries, when important sectors of literary Romanian’s vocabulary were enriched with Latin terms.

Key words: *borrowing, language, vocabulary, meaning, influence***Cuvinte cheie:** *împrumuturi, limbă, vocabular, semnificație, influență***1. Einführung**

Eugen Coșeriu definiert die sprachliche Interferenz als eine Form der sprachlichen Kreativität und als einen Beweis dafür, dass der Sprecher nicht einfach das von ihm Gehörte wiederholt, sondern einen Ausdruck aufgrund seines sprachlichen Wissens schafft, und zwar ohne sich darum zu kümmern, ob das von ihm Geschaffene schon geschaffen worden ist. Die Interferenz ist demnach nichts anderes als das Schaffen in einer Sprache nach dem Muster einer anderen. Das bedeutet aber nicht, dass man in der einen Sprache denkt und sich in der anderen ausdrückt; mehrsprachige Personen denken jeweils in der Sprache, in der sie auch sprechen. Die Interferenz besteht in der Assoziation eines vorgeformten Inhalts mit einem ihm ursprünglich nicht entsprechenden Ausdruck [4].

Interferenzen betreffen erstens die Verwechslung ähnlich klingender Wörter der eigenen Sprache oder einer Fremdsprache. Es handelt sich also um störende Überlagerung oder Überschneidung, mit der sich die Lernpsychologie beschäftigt. Ein weiteres Interesse an Interferenzen ist soziolinguistisch, sprach- und kulturhistorisch orientiert. Interferenzen entstehen in Gebieten der Mehrsprachigkeit durch kulturelle Kontakte, bedingt durch die wirtschaftlich-technische Entwicklung, durch persönlichen Verkehr und durch die Massenmedien. Der größte Teil dieser Inteferenzen besteht aus der Übernahme fremder Wörter, die sich mehr oder weniger dem phonologischen System der neuen Sprache anpassen. *Entlehnungen* und *Lehnprägungen* geben Aufschluss über Art und Grad der Beeinflussung, die von Seiten anderer Völker auf den Sprachträger einwirkte. Die Menge des Lehngutes hängt vom ökonomischen, politischen und kulturellen Entwicklungsstand eines Volkes in den einzelnen Perioden seiner Geschichte und von der Art seiner politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu benachbarten Völkern ab.

2. Sprachliche Einflüsse

2.1. Einflüsse auf die rumänische Sprache

Viele Sprachforscher sind der Meinung, dass zeitlich verschiedene Siedlerwellen zu der großen Einteilung in *ältere* und *jüngere* deutsche Einflüsse auf das Rumänische führen. Aber Hutterer C.J. sagt in „Mischung, Ausgleich“, dass die sprachliche Mischung, die Eigenentwicklung und der Ausgleich nicht so verschieden sind, dass eine solche Trennung gerechtfertigt wäre.

In sprachsoziologischer und – historischer Hinsicht sind zwei Erkenntnisse festzuhalten: auf rumänischem Gebiet handelt es sich um die beiden Fällen bei den ersten Siedlern nicht nur um Bauern, sondern um die Ansiedlung von Professionalisten bis hin zum kriegerischen Adel. Alle professionellen Gruppen haben eine Sprachgeschichte, die immer in Verbindung zum Binnendeutschen Sprachwandel gestanden hat. Allgemein zeigen alle Gruppen ein mehr oder weniger verwickeltes Zuspiel von dominanten und versteckten Sprachschichten in den Mundarten, das durch soziale Abstufungen in sich selbst, wie auch durch den zusätzlichen Gebrauch von verschiedenen Varianten der deutschen Hochsprache nicht vereinfacht wird. Für die rumänische Sprachwissenschaft wären sowohl theoretische Erkenntnisse, als auch eine praktische Anwendung wertvoll. Theoretisch könnten Kriterien ermittelt werden, die eine Abgrenzung des Einflusses der deutschen Schriftsprache vom Einfluss der mundartlichen Formen des Donauschwäbischen ermöglichen. Ein dahingehender Versuch liegt schon bei Vasile Arvinte vor, der Kriterien für die Trennung des neuhochdeutschen vom mundartlichen deutschen Einfluss im Banat aufgestellt hat [1].

Soweit die Feststellung zutrifft, dass der Wortschatz einer Sprache die Geschichte des Volkes, das sie spricht, widerspiegelt, trifft es auch zu, dass das Forschungsobjekt nicht nur die genauere Kenntnis der Geschichte und die Lebensumstände der deutschen Sprachgemeinschaft, die jahrhundertlang inmitten des rumänischen Sprachraums gelebt und gewirkt hat, sondern auch das Kennen und das Interesse für das lange Zusammenleben der Donauschwaben mit ihren ungarischen, serbischen und kroatischen Nachbarn. Bei der Verbreitung des Lehngutes kommt es nicht nur zu geradlinigen, eindeutig bestimmbar Entlehnungen, sondern auch zu Mehrfach- und Rückentlehnungen, die das komplexe Bild der sprachlichen Interferenzen im lexikalisch-semantischen Bereich mitbestimmen.

Die deutschen Sprecher sind heutzutage fast durchwegs bilingual, sie benutzen mindestens zwei verschiedene Sprachsysteme (Deutsch oder eine Mundart des Deutschen und Rumänisch) mit ihrer jeweiligen grammatischen und lexikalischen Struktur im Wechsel miteinander. Dazu kommt, so meint Heinrich Mantsch, ein neues Bewusstsein, dass man als „sorglos“ bezeichnen könnte. Da viele Sprecher des Siebenbürgisch-Sächsischen bilingual sind, müssen sie, wenn sie innerhalb des einen Sprachsystems Elemente aus einem anderen Sprachsystem benutzen, nicht befürchten, von ihrem Gegenüberliegenden nicht verstanden zu werden. So kommt es zu mehr Interferenzen als früher, als noch nicht alle Sprecher verschiedene Sprachen in gleicher Weise beherrschen.

Pușcariu hat zwei Extremformen entdeckt, die Entlehnungen besonders zu begünstigen scheinen:

1) *Zweisprachigkeit auf der Ebene der praktischen Verständigung ist sich sprachlicher Unterschiede weniger bewusst und kann zu zahlreichen Entlehnungen vor allem als direkte Übernahme von Wörtern führen.*

2) *Zweisprachigkeit auf der Ebene des Denkens führt zu zahlreichen Entlehnungen oder zu Überfremdung der eigenen Sprache wenn sie mangelndes Bewusstsein einschließt, bedingt durch den Reiz des Neuen oder durch wenige Kontrolle wegen praktischer Lebensumstände, führt zur Entnationalisierung.*

Die Entwicklung zur Einsprachigkeit zeigt sich hier in einem Stadium, das zweifelsohne „Entnationalisierungstendenzen“ für das Deutsche und vom Rumänischen aus gesehen Assimilierungstendenzen aufweist. Die Siebenbürger Sachsen sind weniger davon betroffen, als die anderen Deutschen aus Rumänien.

Vasile Arvinte untersucht in „Die deutschen Entlehnungen in den rumänischen Mundarten“ nach den Angaben des Rumänischen Sprachatlasses, 1971, entstanden in der Zeit von 1960 bis 1962, die geographischen Verbreitungsgebiete und die historischen Wortschichten. Desgleichen schließt der Verfasser auf anderssprachige Vermittlung deutscher Elemente ins Rumänische. Diese Arbeit beruht zwar auf dem beschränkten Material des Rumänischen Sprachatlasses von 1929 - 1938, führt aber mit den für diesen Rahmen notwendigen Vorbehalten zu interessanten Ergebnissen hinsichtlich der geographischen Verbindungsgebiete, die in Verbindung mit den bezeichneten Sachen und Synonymen auch Rückschlüssen auf historische Wortschichten und die Bedingungen für anderssprachige Vermittlung deutscher Elemente ermöglichen. Nach den sprachgeographischen Karten ergibt sich - ähnlich wie bei Borcia aufgrund des kulturhistorischen Bezugs - eine Einteilung in Entlehnungen aus dem Siebenbürgisch-Sächsischen und dem Österreichisch-Deutschen. Diesen beiden großen, historisch verschiedenen Einflussgruppen schickt Arvinte eine Diskussion der germanischen Elemente voraus. Die Entlehnungen nach dem 18. Jahrhundert betreffen schwäbische Elemente im Banat, deutsche Elemente in der Bukowina und in allen Provinzen des ehemaligen österreichisch-ungarischen Kaiserreichs. Der österreichische Einfluss machte sich in den verschiedenen Bereichen des materiellen, sozialen, ökonomischen und politischen Lebens der Rumänen in diesen Gebieten bemerkbar und schlug sich in sprachlichen Entlehnungen nieder. Kulturhistorisch liegen zum einen die alten siebenbürgisch-sächsischen Handelsbeziehungen mit rumänischen Regionen, zum anderen die jüngeren Einflüsse über deutsche Bauern, Handwerker und Techniker zugrunde.

Unser berühmte Sprachforscher Coșeriu zeigt wie schwierig der Prozess der Sprachreinigung sei; Pușcariu ermahnt 1924 öffentlich seine siebenbürgischen Landsleute aus ihrer Redensweise Ardenismen zu eliminieren, die deutschem, ungarischem, lateinisierenden Einfluss entspringen. Die Gründe sieht er in der verschiedenen Herkunft anderer Lehnwörter.

Die Karpaten als Sprachgrenze zeigen sich bei der Gegenüberstellung von deutschen Entlehnungen in den ehemaligen österreichischen Provinzen mit türkischen sowie neugriechischen Synonymen und volkstümlich gewordenen Neologismen des Altreichs (in den historischen Provinzen Muntenia und Moldau). Die späteren Einflüsse im Wortschatz sind nicht so tiefgreifend, tragen aber dazu bei, dem Banat und der Bukowina, vor allem durch deutsche Einflüsse ein eigenes Gepräge zu geben. Lehnprägungen sind nach Arvinte nicht allzu häufig. Bildungen nach deutschem Muster treten vor allem in den westlichen Provinzen auf ihr zum Teil volkstümlicher Charakter lässt auf enge sprachliche Beziehungen schließen [1].

2.2. Gründe für sprachliche Entlehnungen in Rumänien

Die rumänische Sprache ist für das Lehngut aus verschiedenen Sprachen durchaus empfänglich. Die Bereitschaft des Rumänischen, generell Neologismen, besonders aber lateinisch-romanische aufzunehmen, ist ein Wesenszug dieser Sprache. In den letzten Jahrzehnten des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Latinisierung oder die Romanisierung einiger Wortschatzbereiche ein Grundzug in der Entwicklung der rumänischen Literatursprache, in die viele fremde Elemente aufgenommen wurden. Genauer gesagt, handelt es sich um den Ersatz slawischer oder sonstiger Fremdwörter in der gehobenen Sprache durch lateinische oder romanische Neologismen und um die Eingliederung lateinisch-romanischer Entlehnungen in diese Sprache durch Übernahme aus nichtromanische Sprachen. Der Wortschatz der modernen rumänischen Literatursprache wurde durch die kulturelle Geltung der lateinisch-romanischen Neologismen bereichert, die im Rumänischen der gehobenen Stilebene angehören.

Historische Gegebenheiten, soziale und politische Umstände, die verschiedenartigen kulturellen Strömungen und deren Einflüsse haben in der Entwicklung der modernen rumänischen Sprache ihre besonderen charakteristischen Spuren hinterlassen. So kann man in den einzelnen Provinzen von einer vormodernen oder die moderne einleitenden Etappe zwischen 1780 und 1830 sprechen, der eine moderne zwischen 1830 und 1880 folgt. Ab dem Jahr 1884 war in Arad und im Banat die ungarische Sprache offizielle Pflichtsprache und auf dieser Weise kamen in der

rumänischen Sprache viele ungarische Beeinflussungen. Das dauerte nicht nur bis zur Vereinigung Großrumäniens, sondern dieses Phänomen ging weiter, aber in einem kleineren Maße, so dass viele lateinische Wörter durch das Ungarische ins Rumänische kamen. Der Reromanisierungsprozess, der die Entwicklung des Rumänischen entscheidend geprägt hat, kann auch als „Verwestlichung“ der rumänischen Kultur und Sprache betrachtet werden, d.h. als Prozess begann Ende des 18. Jahrhunderts in Siebenbürgen und setzte sich simultan in den drei großen Provinzen (Siebenbürgen einschließlich des Banats, Muntenien und Moldau) fort.

Die deutschen und ungarischen Komponente im Rumänischen, als Folge des Einflusses kultureller und behördlicher Faktoren haben der modernen schriftsprachlichen Variante des Rumänischen in Siebenbürgen eine besondere Eigenart verliehen. Die größten Unterschiede zwischen der Sprache der Gebildeten in Siebenbürgen und im Altreich bestanden Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts in den Neologismen lateinisch-romanischer Herkunft, die in Siebenbürgen und im Banat durch deutsche und ungarische Vermittlung entlehnt wurden, in Muntenien und in der Moldau aber auf dem Weg über das Neugriechische oder Russische. Auf diese Weise gelangen sogenannte Kulturwörter aus den verschiedenen Sprachen im Zuge ihrer Modernisierung auch ins Rumänische.

Die Beziehungen zwischen ethnischen Gruppen mehrsprachiger Nachbardörfer gingen weit über das wirtschaftliche Element hinaus. Das beweisen Ehen zwischen den konfessionell verschiedenen (orthodoxen) Rumänen und (katholischen) Schwaben, wobei die eingehirateten Partner die Lebensweise und Sprache des neuen Umfelds annahmen. Im Umgang zwischen verschiedenen Ethnien wurde die Eigenart der anderen geachtet: die Bezeichnung „Walachen“ für Rumänen hat in der untersuchten Gegend keine abwertende Nuance, wie es sonst häufig vorkommt. Wenn auch Neckereien (wo gibt es keine Ortsneckereien!) bezüglich der Kleidung und Sitten üblich waren, wurden doch fremde Kleidungsstücke samt ihren Bezeichnungen entlehnt, und man hatte Achtung und Verständnis für das ethnische, kulturelle und geistige Anderssein. Freilich reichte dieses Verständnis für manche Eigenart im Weltbild des anderen doch nicht aus. So z. B. haben die Schwaben ihr *Aldermarsch* aus ung. *áldomás* ‚Kauftrunk‘ entlehnt und volksetymologisch an *alt* und *Marsch* angeglichen, und die Rumänen das *aldămaș* gleichfalls aus ung. *áldomás* entlehnt. Bei den Schwaben wird der Kauf eines Haustiers oder Wirtschaftsgeräts mit einem ungezwungenen Umtrunk, d.h. *Aldermarsch* besiegelt. Für den Rumänen bedeutet dies mehr: es ist eine rituelle Gepflogenheit. Der rumänische Käufer oder Verkäufer hatte bei dem Umtrunk immer Beschwörungsformeln, als Abwehr- und als Fruchtbarkeitszauber, bereit. Er war imstande, den Umweg über mehrere Dörfer zu machen, um diese Handlung vorzunehmen, für die der Schwabe nur ein verständnisloses Kopfschütteln übrig hatte [6].

Der Zeitraum von etwa 100 Jahren zwischen 1760/1780 und 1860/1880 ist von größter Bedeutung für die Erforschung der Herkunft und der Eingliederung der Neologismen in das Rumänische. Streng sprachlich gesehen, kann die Herkunft der Worterlehnungen aufgrund der lautlichen und morphologischen Gestalt oder auch der semantischen Besonderheiten ermittelt werden. Um das Jahr 1800 kann man von phonetischen und morphologischen Eingliederungsnormen der lateinisch-romanischen Neologismen sprechen. Diesen Normen können aufgrund der Entlehnungen durch deutsche und ungarische Vermittlung in Siebenbürgen und im Banat aufgestellt werden. Man kann sie auf die Neologismen anwenden, die unmittelbar aus dem Lateinischen oder aus einer romanischen Sprache, aus dem Italienischen oder Französischen, ins Rumänische gelangt sind. Ein solches Verfahren war bis zur Mitte des vorrigen Jahrhunderts üblich. Danach werden die einheitlichen Normen der modernen rumänischen Schriftsprache wirksam, die dem romanischen Charakter des Rumänischen zu vollem Durchbruch verhelfen.

„Die vielfache Herkunft der Neologismen und das Fehlen eindeutiger Normen und daher die Unsicherheit der Intellektuellen jener Zeit in Fragen der Eingliederung der Neologismen in das morphologische System des Rumänischen erklären das Vorkommen morphologischer Varianten“ [2].

2.3. Lateinisch-romanische Entlehnungen durch deutsche oder ungarische Vermittlung

Die Schwankungen in der Anpassung der Wortformen bei den Lehnwörtern, die über die Schriftsprache aufgenommen wurden, z.B. Fachausdrücke, sind größer als die Schwankungen bei Neologismen, die als Regionalismen über die Umgangssprache übernommen wurden „A language’s vocabulary contains large numbers of words that reflect the technologies, occupations and values important to the culture.“ [11] Aufschlussreich sind folgende Beispiele von Einordnungen in das morphologische System des Rumänischen einiger Neologismen lateinisch-romanischer Herkunft, die durch deutsche oder ungarische Vermittlung in Siebenbürgen und im Banat Ende des 18. Jahrhunderts übernommen wurden. Viele der lateinisch-romanischen Entlehnungen durch deutsche oder ungarische Vermittlung in Arad, in Siebenbürgen und im Banat sind Regionalismen oder gelten als veraltet, gehören lediglich der Gebildetensprache an, besonders vor 1918, z.B.:

atestat n, „Gutachten, Zeugnis“ wurde durch Bedeutungsveränderung „Studiennachweis, Diplom“, zum Synonym für „absolutor“ aus dt. Attestat, lat. attestatum, attestari „bezeugen“ [5]. In Siebenbürgen hat sich das Wort auch dank der volkstümlichen Form „atistație“ erhalten. Die wichtigsten rumänischen Wörterbücher erklären das Wort als Lehnwort aus dem Lateinischen oder als Entlehnung aus dem Deutschen.

original n, „ursprünglich, echt, unverfälscht“ aus lat. *Originalis*, dt. Original „unverändert, echt“

penzion n, aus dt. Pension und dieses auf frz. pension [9]

preparandie f, „Lehrerbildungsanstalt“, aus dt. Präparandie; *preparandial*, -ă Adj., „zur Präparandie gehörend“; *preparandist*, auch in der Variante *preparand* „Schüler einer Lehrerbildungsanstalt“ (*preparandie* + -ist).

stipendist m, „Stipendiat“ aus dt.-österreich. Stipendist „Studienbeihilfeempfänger“ [7]; **stipendiu** n, „Studienbeihilfe“, aus dt. Stipendium, lat. stipendium.

trivial, -ă Adj., in dem Syntagma școala trivială „Elementarschule“, eine durch das Schulgesetz Ratio Educationis aus dem Jahre 1777 für Ungarn und die angeschlossenen Provinzen festgelegte Unterrichtsstufe. Einige dieser Neologismen sind in Siebenbürgen und im Banat in die Mundarten eingedrungen:

ceruză f, „Bleistift“ aus ung ceruza, ital. cerussa

credenț n, „Büffet, Anrichte“ aus bair.-österreich. Kredenz; ital. Credenza [1]

știl n, Pl. **știle** und **știluri**, „Federhalter“ aus dt. Federstiel [3]

claviatură f, aus dt. Klaviatur [5]

corectură f, aus dt. Korrektur, lat. correctura [5]

prezidiu n, aus lat. praesidium, dt. Präsidium [5]

sista - Verb I, aus lat. sistare, dt. sistieren [5]

Heute wird es nur noch im mundartlichen und im fachsprachigem Bereich bemerkt, da der Einfluss auf die Gebildetensprache bereits der Vergangenheit zugerechnet wird. Die Gründe dafür sind die folgende:

2) Einigung Rumäniens 1918, die dominierende Rolle bekommt Muntenien, mit der Hauptstadt in Bukarest.

3) Die Reromanisierung – die Erweiterung und Ersetzung des rumänischen Wortschatzes mit den geeignetsten Mitteln, die sich strukturmäßig mit den vielen latein - romanischen Neologismen bereichern! Die Normierung des literarischen Rumänischen musste nun erfolgen.

4) Historisch - kulturell ist die Entwicklung in der Verbindung von Wörter und Sachen zu sehen. Die sich wandelnde Sachkultur wird in ihren sprachlichen Auswirkungen spezifiziert, als ein zur Zeit laufender langsamer Ersetzungsprozess mit zahlreichen Überlagerungserscheinungen, als ein Generationenproblem, als Abstiegsprozess von der Stadt aufs Land oder sie wird allgemein im Verhältnis von Mundart und Hochsprache betrachtet. Im Vordringen ist die literarische Sprache mit der offiziellen Fachterminologie.

5) Rein sprachlich gesehen, wird die unterschiedliche Struktur des Rumänischen und des Deutschen als letztendlicher Grund für den Rückgang oder geringen Anteil des deutschen Einflusses angegeben.

3. Schlußfolgerungen

Das Rumänische ist in seinem lexikalischen Grundbestand, phonologisch und morphologisch eine romanische Sprache und bietet dadurch den Entlehnungen aus dem Deutschen mehr Widerstand als der, den romanischen Elementen gegenüber, die sich besser eingliedern lassen.

Das Phänomen der „Entnationalisierung“ z.B. die Romanisierung der Slawen hat teilweise stattgefunden, obwohl die Slawen: Bulgaren, Slowaken und Serben nach der Vereinigung Großrumäniens Ethnien mit volle Rechte waren und Schulen in ihre Muttersprache besuchen konnten.

Als Schlußfolgerung möchten wir die Rolle der Entlehnungen aus der deutschen Sprache anhand des folgenden Beispiels beweisen. Der deutsche Banater Forscher Diplich erhielt von dem ehemaligen Rektor der Universität Klausenburg, Constantin Daicoviciu, einen Dankesbrief dafür, dass er rumänische Sprache in die Sprache Goethes übertragen habe. Hier schreibt Daicoviciu den bemerkenswerten Satz: „Ce bine-mi pare că sîntem amîndoi bănăţeni – lanţmani – cum zicem noi. Eu mi-s de pe lîngă Caransebeş (Căvăran).“ Deutsch: ‚wie freut es mich, daß wir beide Banater sind – Landsleute – wie wir sagen. Ich komme von Căvăran bei Karansebesch‘. Der Begriff *Lanţmani*, eine Pluralbildung nach *Landsleute*, steht über anderen entlehnten Standesbezeichnungen wie *Pauăr* ‚Bauer‘ und *Maistur* ‚Meister‘ und integriert alle Einzelpersonen und Stammesgruppen aus demselben Wohngebiet.

BIBLIOGRAPHIE

1. ARVINTE, V., *Die deutschen Entlehnungen in den rumänischen Mundarten* (nach den Angaben des rumänischen Sprachatlasses), Berlin, 1971, S. 55, S. 87, S. 221
2. BABEU, D., *Über die deutsche und ungarische Sprache entlehnte Latinismen und Romanismen im Rumänischen*, in: „Materialien“. Heft 4, G. Narr Verlag, Tübingen, 1994, S. 219-220
3. BINDER, H., LUTZ, A., LUTZ, H., M., *Schauhöhlen in Deutschland*, Aegis Verlag, Ulm, 1993, ISBN 3-87005-040-3, S. 213
4. COȘERIU, E., GECKELER H., *Die Trends der strukturellen Semantik* in: Tübingen, Beiträge zur Linguistik, Gunther Narr Verlag, Tübingen, 1981, S. 159
5. DEX, Editura Univers Enciclopedic, București, 2007
6. GEHL, H., *Voraussetzungen für Südosteuropäische Sprachinterferenzen*, in: „Materialien“ Heft 4, Gunther Narr Verlag, Tübingen, 1994, S. 132
7. GRAUR, A., *Tendințele actuale ale limbii române*, Editura Științifică. București, 1968, S. 55
8. JIREGHIE, A., *English Words in the Romanian Lexis*, în: Studia Universitatis Vasile Goldiș, Arad, 1999, ISBN 973-661323
9. KLUGE, F., *Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Sprache*, Berlin, Walter de Gruyter Verlag, 1959, S. 235
10. KONTRIKOVA, I., POMFFYOVA, M., *Die Sprache in einem deutschen Geschäftsbrief*, în „Studia Universitas“ Vasile Goldiș, Arad, Editura „Vasile Goldiș“ University Press, Arad, 2008, ISSN 158-2339
11. MATHE, I., *A kulturalis különbsegek hatasa az üzleti eletre* în: „Perspective“ Tudományos es kulturalis folyóirat, Universitatea Tessedik Samuel Foiskola, Bekescsaba, 2008, ISSN szám 1454-9921, p.206